

Franz Heinrich Reusch



**Zeugnis einer
katholischen Freiheit**



Geschichte & Kirchenreform
Zweiter Band

Herausgegeben von Peter Bürger

Inhalt

VORWORT ZU DIESER EDITION

Franz Heinrich Reusch (1825-1900) - Zeugnis einer
katholischen Freiheit

Peter Bürger

Zu Biographie und Werk

I.

FRANZ HEINRICH REUSCH (1825-1900) Eine Darstellung
seiner Lebensarbeit

Leopold Karl Goetz (1901)

1. Jugend and Studienzeit
2. Anfänge seiner akademischen Laufbahn
3. Wissenschaftliche Tätigkeit bis 1870
4. Beteiligung an litterarisch-journalistischen
Unternehmungen
5. Die allgemeine religiös-kirchliche Stellung
Reuschs bis 1870
6. Kirchliche Stellung und Wirksamkeit Reuschs im
Altkatholizismus
7. Wissenschaftliche und schriftstellerische
Thätigkeit Reuschs von 1870-1900
8. Schluß, Nekrolog, Verzeichnis des selbständigen
Schriften

II.

DAS VORGEHEN DER KÖLNER BISTUMSLEITUNG GEGEN FRANZ HEINRICH REUSCH und andere Katholiken, die die neuen Papstdogmen von 1870 nicht anerkennen

Johann Friedrich von Schulte (1887)

III.

BRIEF VON WILHELM HARTWIG BESELER, KÖNIGLICHER KURATOR DER UNIVERSITÄT BONN, an den preußischen Kulturminister Adalbert Falk *Bonn, denn 18. Dezember 1874*

Aus den Schriften
von Franz Heinrich Reusch

IV.

DAS UNFEHLBARKEITS-DECRET VOM 18. JULI 1870 auf seine kirchliche Verbindlichkeit geprüft

Franz Heinrich Reusch (anonym 1871)

V.

THEOLOGISCHE FACULTÄTEN ODER SEMINARE? Rede, gehalten bei dem Antritt des Rektorates der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität am 18. Oktober 1873

Franz Heinrich Reusch

VI.

DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE UND DER ABERGLAUBE Eine Denkschrift

Franz Heinrich Reusch (1879)

Vorwort

Verzeichnis der citirten Schriften

1. Ablässe
2. Ablässe für Verstorbene. Fegfeuer
3. Scapuliere
4. Gürtel
5. Medaillen
6. Das Ignatius-Wasser
7. Marien-Verehrung. Die Mutter Gottes von Lourdes. Lourdes Wasser
8. Rosenkränze und Novenen
9. Die Andacht zu den „heiligsten Herzen Jesu, Mariä und Joseph“
10. Gebetsvereine und Gebetserhörungen. Der „Apostolat des Gebets“ und der „Gebetsverein unter dem Titel Unserer Lieben Frau vom heiligsten Herzen“
11. Fromme Meinungen

VII.

DER THEOLOGE UND DICHTER FRAY LUIS DE LEON UND DIE SPANISCHE INQUISITION Ein Vortrag

Franz Heinrich Reusch (1873)

VIII.

KARDINAL ROBERT BELLARMIN (1542-1621) UND DIE INQUISITION Aus den Anmerkungen zur Selbstbiographie des prominentesten Konsultors im Prozess gegen Giordano Bruno

Johann Joseph Ignaz Doellinger / Franz Heinrich Reusch (1887)

IX.

PREDIGTEN ÜBER DIE SONNTÄGLICHEN EVANGELIEN
Nebst einigen Fest- und Gelegenheits-Predigten

Franz Heinrich Reusch (1876)

1. Vorwort
2. Weihnachtsfest. Lukas 2,1-14
3. Erster Sonntag nach Epiphanie. Lukas 2,42-52
4. Fünfter Sonntag nach Epiphanie. Matthäus 13, 24-30
5. Charfreitag. Johannes 19,30
6. Osterfest. Marcus 16,1-7
7. Pfingstfest. Johannes 14,23-31
8. Geburtstag des Kaisers (1873)
9. Siegesfest am 2. September (1873)

X.

GRABREDEN FÜR DREI WEGGEFÄHRTEN AUS
SÜDWESTFALEN

Franz Heinrich Reusch

1. Am Grabe des Professors der Geschichte an der Universität Bonn, Dr. Franz Wilhelm Kampschulte, † 3. December 1872
2. Am Grabe des Oberlehrers am Gymnasium zu Coblenz, Theodor Stumpf, † 25. Juli 1873
3. Am Grabe des Professors der Philologie an der Universität zu Bonn Dr. Franz Riéer, † 22. October 1875

Anhang

SOLCHE „LEHRE ... KANN NICHT VON GOTT SEIN“ F. H.
Reuschs Antwort an Clementine von Lasaulx (1871)

BIBLIOGRAPHIE ZU SCHRIFTEN VON FRANZ HEINRICH
REUSCH (1825-1900) (mit Kurztiteln)

LITERATUR ZU FRANZ HEINRICH REUSCH, VATIKANUM I
UND ALTKATHOLIZISMUS (mit Kurztiteln)

Vorwort zu dieser Edition

Franz Heinrich Reusch (1825-1900) – Zeugnis
einer katholischen Freiheit

Peter Bürger

Der erste Band dieser Reihe „*Geschichte & Kirchenreform*“ ist gewidmet dem Sauerländer Clemens August Graf von Westphalen (1805-1885), der sich als Laie mit einer anonym veröffentlichten Schrift gegen das Papstdogma von 1870 gestellt und dem Mainzer Bischof ‚ins Angesicht‘ widersprochen hat.¹ In dieser Fortführung des Editionsprojektes wird nun ein Theologe aus der gleichen Landschaft vorgestellt, der wegen seiner Kritik am Ersten Vatikanischen Konzil bis hin zum Letzten gemäßregelt worden ist und zwar durch den Erzbischöflichen Stuhl zu Köln, welcher – bis heute² – die Freiheit der ‚Kinder Gottes‘ und der katholischen Wissenschaft nicht liebt.

Ein „hervorragender Sohn Brilons“, so nennt ihn der *Sauerländische Anzeiger* vom 8. Januar 1901 – und dann folgt die *Einschränkung*: „bis 1870, in welchem Jahre er sich der altkatholischen Bewegung anschloss“. Die Rede ist von Franz Heinrich Reusch (1825-1900). In der Heimat verübelte man es dem Priester und Gelehrten, dass er den Herrschaftslehren von der Unfehlbarkeit und jurisdiktionellen Universalgewalt des Papstes hartnäckig seine Zustimmung verweigerte. F. H. Reusch, Professor für Bibelexegese an der Universität Bonn, und sein Freund

Johann Friedrich Ritter von Schulte (1827-1914) aus Winterberg, einer der bedeutendsten Lehrer der Kirchenrechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, wurden aufgrund ihre Gehorsamsverweigerung (Nichtannahme der neuen Dogmen) aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen. Beide traten dann hervor als Gründerpersönlichkeiten des bis heute bestehenden Bistums der Alt-Katholiken, in dem die Getreuen des vor 1870 geltenden ‚Katechismus‘ nach ihrer Exkommunikation ein kirchliches Zuhause fanden.

Zu Biographie und Werk von Franz Heinrich Reusch

Unser Dokumentationsband beginnt mit einer noch immer maßgeblichen Darstellung über Franz *Heinrich* Reusch, die der alt-katholische Dozent und Slawist Leopold Karl Goetz 1901 zuerst als Monographie³ vorgelegt hat (→I). Sie erhellt die gesamte Biographie mit Blick auf den wissenschaftlichen und kirchlichen Werdegang des Theologen. Zwei andere Texte der ersten Abteilung (→II; III) verschaffen uns weitere Einblicke in das ‚Drama um die Freiheit der katholischen Wissenschaft‘, welches ab 1870 an der Universität Bonn unter aufziehenden Gewitterwolken aufgeführt wurde⁴ und für Franz Heinrich Reusch eine ‚bedeutsame Rolle‘ auswies.

In diesem Vorwort können wir uns - ohne in allem vorzugreifen - auf einige ergänzende Anmerkungen zum Lebensweg beschränken: „Franz Heinrich Reusch (1825-1900) war der älteste Sohn des Gerichtsschreibers Joseph Reusch (geb. 1798) und dessen Ehefrau Henriette Unkraut (1803-1858) in Brilon. Seine Geschwister waren: Richard Eberhard (geb. 1827), Caecilie (geb. 1829), Luise, Hugo und Henriette. Die Ehe der Eltern ging auseinander, als Joseph Reusch wegen Unterschlagung von Geldern 1837 ins Gefängnis kam und seine Frau mit ihren Kindern ins elterliche Haus zurückkehrte“⁵ (Angela Berlis). Der damalige

geschäftsführende Direktor des Justizamtes zu Brilon war Johann Suibert Seibertz (1788-1871), der später als Nestor der Geschichtsschreibung für das alte Herzogtum Westphalen (kurkölnisches Sauerland) hervorgetreten ist. Über den Vater von F. H. Reusch schrieb Seibertz rückblickend: „Das größte aller Uebel aber war die gänzliche Unzuverlässigkeit des Amtsschreibers, der mit großem Fleiß und guter Fähigkeit eine beispiellose Duplizität verband, welche unter den zu Brilon vorliegenden Verhältnissen um so gefährlicher wurde, weil man, getäuscht durch scheinbar zuvorkommende Offenheit in seinem Betragen, *sehr lange* hintergangen werden konnte, ehe man merkte, welche Operationen er als Chef des Secretariats, der Registratur und der Kasse dem Auge des ihm mit voll Vertrauen begegnenden Dirigenten [d.i. Seibertz, *pb*] zu entziehen gewußt hatte. So geschah es dann auch. Erst als seine nicht mehr zu verdeckenden Finanzangelegenheiten sich zu offenbaren anfangen, tauchten auf Einmal eine Menge Beschwerden über fehlende Gelder[,] die er eigenmächtig eingenommen, über verlorene Acten[,] wodurch jene Einnahmen hätten controlirt werden können[,] auf, welche bis dahin wie verrätherisches Feuer unter der Asche geglimmt hatten. Der Verfasser gab sich alle mögliche Mühe diese Calamitäten, welche nicht bloß die Existenz des Amtsschreibers [J. Reusch, *pb*], sondern auch die Ehre des Gerichts aufs Empfindlichste compromittirten, zu beschwichtigen, aber es war zu spät.“⁶ 1837: „Der Justizamtmann von Stockhausen wurde pensionirt und der Amtsschreiber, in Folge einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung, kassirt.“⁷ Als Franz Heinrich Reusch erst zwölf Jahre⁸ alt war, brach also infolge der systemisch betriebenen Veruntreuungen des beim Justizamt Brilon beschäftigten Vaters eine Katastrophe über die ganze Familie herein. Christian Oeyen merkt an: „Man kann vermuten, dass diese Geschehnisse Reuschs Charakter

geprägt haben. Vielleicht haben damit seine große Genauigkeit und Ehrlichkeit, seine Anständigkeit, aber auch eine gewisse Ängstlichkeit zu tun?“⁹

Nach dem Besuch des Gymnasiums (Brilon, Paderborn¹⁰) studierte F. H. Reusch in Bonn (1843-1845), Tübingen (1845-1846) und München (1846-1847). Zum Priester wurde er 1849 in Köln geweiht. Mit dem Wechsel von seinem Heimatbistum Paderborn zur Erzdiözese Köln hatte Reusch sich womöglich eine bessere bischöfliche Unterstützung seiner in Bonn angestrebten wissenschaftlichen Laufbahn erhofft. Doch er musste sich jahrelang gedulden: 1854 Privatdozent; 1858 außerordentlicher Professor; ab 1861 ordentlicher Professor der alttestamentlichen Exegese. Die rasante ultramontane Verschärfung der 1860er Jahre – mit gravierenden Auswirkungen auf die Theologen – hat Reusch von Anfang an mit wachem Auge verfolgt. Geschärft war sein Sinn schon durch publizistisches Wirken im konfessionellen Zeitungswesen Kölns.

Franz Xaver Kraus (1840-1901) beschrieb den Theologieprofessor F. H. Reusch nach einem Besuch in Bonn Ende Mai 1865 so: „Ein kleiner, fast buckliger Mann, mit ziemlich unschönem Antlitz, das aber von den gescheiterten Augen freundlich erheitert wird.“¹¹ Reusch gehörte schon Jahre vor dem I. Vatikanum der Richtung einer „liberalen“ und historisch forschenden katholischen Theologie an, wie sie federführend von I. Döllinger in München vertreten wurde.¹² An der katholischen Gelehrtenversammlung von 1863 nahm er teil. Für die Sache einer freien katholischen Wissenschaft war er unermüdlich journalistisch engagiert, u.a. in den *Kölnischen Blättern* und später im *Rheinischen Merkur* (begründet mitten im Streit um die propagierten neuen Papstdogmen). 1865 wählten ihn die liberalen Kollegen bei einem Treffen zum ‚Schriftleiter‘ eines neuen, alsbald berühmten *Theologischen Literaturblattes*, welches man sich dann vor allem als ein ureigenes Projekt von

Reusch vorstellen muss. Hier agierte der sonst so ängstliche Mann mutig und unbestechlich, wenn es um seine Gewissensüberzeugungen ging. Doch er votierte als ‚Netzwerker‘ für eine vermittelnde Pluralität und war allzu scharfen Tönen abgeneigt. Mit Gewissheit lässt sich sagen, dass Konfrontation als Selbstzweck – also aus Streitsucht – seine Sache nicht war.

Die berühmte *Koblenzer Laienadresse* (1869) hat Reusch mitverfasst. Er befürwortete nach dem Konzil eigene alt-katholische Gemeindebildungen. Zum Bischof mochte er sich als Mensch voller Skrupel aber auf keinen Fall wählen lassen. Der erste alt-katholische Bischof J. H. Reinkens ernannte ihn zum Generalvikar des neuen Bistums; er wurde – wie schon früher – von den einen als zu liberal, von anderen als zu streng empfunden. Reusch hielt gewissenhaft an seinem Brevier und am Latein der Messe fest. Nie wollte er sich vorwerfen lassen, er habe seine Pflichten nicht erfüllt oder einen ‚bequemeren‘ Weg gewählt. Als eine Synode 1878 den Priestern die Ehelosigkeit freistellte, hielt Reusch das für unbefugt. Er trat noch vor dem Entscheid als Generalvikar zurück, wirkte jedoch weiter in der alt-katholischen Seelsorge und trat z.B. noch 1889 als Mitverfasser der „Utrechter Erklärung“ in Erscheinung.

Franz Heinrich Reusch war kein besonders schöpferischer Theologe, sondern ein akribisch arbeitender – überaus bibliophiler – Gelehrter. In seinen gewissenhaften Forschungen verzichtete er weitgehend auf polemisches Beiwerk und erzielte gerade so die größten Wirkungen. Sein bahnbrechendes Werk über den Index der verbotenen Bücher (1883/85) konnte die vatikanische Behörde nicht umgehen, wie Leopold Karl Goetz schon 1901 erhellt hat. Durch neue Archivfunde und Forschungen gelang es Hubert Wolf in neuerer Zeit, die diesbezüglichen Zusammenhänge zu rekonstruieren: „Erstaunlicherweise wurde der Reusch nie indiziert, obwohl Arbeiten über Indexkongregation und

Inquisition in der Regel auf dem Index landeten. Vollends verblüfft allerdings, daß das Werk des ‚abgefallenen‘ Priesters und Apostaten Reusch zur Initialzündung für eine der grundlegenden Reformen in der Geschichte der römischen Buchzensur wurde, denn ohne Reuschs *Index* wäre es nie zur Indexreform Leos XIII. gekommen.“¹³

Aus den Schriften von Franz Heinrich Reusch

Die in der Monographie von L. K. Goetz gewürdigten bibelwissenschaftlichen Arbeiten zu ‚Büchern des Alten Testaments‘, die alle vor dem Ersten Vatikanum entstanden sind, werden wir bei der Darbietung von Primärtexten ganz ausklammern. Im Rahmen dessen, was noch ‚praktikabel‘ ist, enthält die vorliegende Sammlung jedoch eine durchaus repräsentative Auswahl von selbständigen Schriften (bzw. Textauszügen), die F. H. Reusch ab 1871 veröffentlicht hat.



Franz Heinrich Reusch (1825-1900).
Bildarchiv des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken, Ordinariat Bonn

Die Schrift „*Das Unfehlbarkeits-Decret vom 18. Juli 1870 auf seine kirchliche Verbindlichkeit geprüft*“ (→IV) wurde 1871 ohne Angabe des Verfassernamens durch Johann Friedrich von Schulte herausgegeben. Spätestens 1901 klärte Leopold Karl Goetz das Publikum darüber auf, dass diese Darstellung von Reusch stammt. Das hat jedoch bis heute kaum Eingang gefunden in wissenschaftliche Bibliographien und ‚Bücherkataloge‘. Thema der Schrift sind eigentlich nur *Verfahrensfragen* und äußerer Ablauf des Konzils, während eine *theologische* Kritik der neuen Papstdogmen von 1870 kaum zur Sprache kommt. – Eine Ahnung davon, wie sich der inzwischen suspendierte Theologe Ende 1871 als verwundbarer Mensch gefühlt haben mag, vermittelt sein – im Anhang dieses Buches dokumentierter – Brief an die Schwester der trotz ihres nahen Todes durch geistliche Obrigkeiten drangsalierten Ordensfrau Amalie von Lasaulx (→S. 503-507). Das hartherzige, abstoßende Treiben der Kirchenfunktionäre wird in diesem Text auch als Hinweis dafür gewertet, dass die neuen Dogmen nicht von Gott stammen können. Eine sehr biblische Überlegung: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“

Die Rede „*Theologische Facultäten oder Seminare?*“ (→V) hat F. H. Reusch zum Antritt des Rektorates der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität am 18. Oktober 1873 gehalten. Dies ist ein aussagekräftiger Quellentext zur Diskursgeschichte „Theologie als Wissenschaft im Kreis der Wissenschaften“, der zugleich Reuschs Kritik an einem bestimmten – u.a. von entsprechenden Instituten im Rheinland heute noch immer verfochtenen – Programm der Priesterausbildung enthält: „Freilich findet man [...] gerade darin einen Vortheil der Seminar-Erziehung, ja einen Beweis der Notwendigkeit derselben für die Candidaten des

geistlichen Standes, daß diese nur so vor der sittlich gefährlichen Berührung mit der Welt bewahrt bleiben könnten. Ich gestehe, mir stößt eine solche durch künstliche Abschließung von der Welt bewahrte Tugend weder besondere Achtung noch besonderes Vertrauen ein.“ – Da die deutschen katholischen Fakultäten im 20. Jahrhundert auf geradezu staatskirchliche Weise eine Theologisierung der Kriegsgewalt betrieben haben und – auch aufgrund der ansehnlichen Staatsbesoldungen – eigentlich noch nie durch eine Grundsatzkritik der militärischen Heilslehre aufgefallen sind, gibt es freilich auch für kritische Anfragen an das von F. H. Reusch bevorzugte Modell des Theologiebetriebes triftige Gründe.

Mit Bedacht ist die 1879 veröffentlichte Denkschrift „*Die deutschen Bischöfe und der Aberglaube*“ (→VI) ohne Kürzungen in unseren dokumentarischen Sammelband aufgenommen worden. Im Zuge des Pontifikates von Pius IX. haben bestimmte Schriftensortimente, magische Frömmigkeitsübungen (und Zwangsgedanken), geweihte Objekte (bzw. Fetische) und geradezu kommerziell betriebene Gebetserhörungs-Agenturen¹⁴ von katholischen Orden Hochkonjunktur. Die Oberhirten erteilen ihre Druckerlaubnis. Der Paderborner Bischof Konrad Martin überrascht uns auch selbst mit Spekulationen, die man je nach Standort als Erweis einer höheren Offenbarung, als Begabung für phantasievoll-künstlerisches Theologisieren oder als skurrile Verirrung deuten kann. Doch F. H. Reusch sieht sich nur berufen, all dies zu sammeln, zu sichten und dokumentarisch zu erschließen, ohne zu werten oder gar auf Schritt und Tritt zu polemisieren. Die Wirkung, die er durch dieses Verfahren erzielt, ist verblüffend. Wir sollen – statt uns in Empörung zu verlieren – wahrnehmen. Als religionsgeschichtliche Studie und Material zur besseren Darstellung der Kirchengeschichte (Regionalgeschichte, Familiengeschichte usw.) des 19. und frühen 20.

Jahrhunderts ist die Denkschrift nach wie vor von großem Nutzen. Mit Blick auf Religionspsychologie und Psychosomatik könnten heute die große Nachfrage nach den beschriebenen Angeboten sowie handfeste Erfolge (auch wirkliche Krankheitsheilungen) beleuchtet werden. Angstminderung bewirken die Überwelten und Rituale meistens wohl nur um den Preis der Abhängigkeit von Predigern, Beichtvätern, Heilern und geistlichen Spekulanten. Bei unheilbarer Krankheit des Ehepartners oder Kriegstod des Sohnes kann sich die hier produzierte „Frömmigkeit“ auch schon mal unversehens in Luft auflösen.

Die kirchengeschichtlichen Standardwerke, die F. H. Reusch – zum Teil in engster Zusammenarbeit mit Ignaz von Döllinger – verfasst hat, eignen sich schon wegen ihres Umfangs nicht gut zur Darbietung in einem ‚dokumentarischen Lesebuch‘. Der zuerst 1872 gehaltene Vortrag *„Der Theologe und Dichter Fray Luis de Leon und die spanische Inquisition“* (→VII) und ausgewählte Anmerkungen aus der 1887 zusammen mit Döllinger edierten *„Selbstbiographie des Cardinals Bellarmin“* (→VIII) vermitteln in unserer Auswahl zumindest Einblicke in dieses Hauptfeld der wissenschaftlichen Tätigkeit Reuschs nach dem Konzil.

Beispiele aus den 1876 gedruckten *„Predigten über die sonntäglichen Evangelien“* (→IX) zeigen, wie der Exeget F. H. Reusch im Gottesdienst seine Verkündigung ganz überwiegend – in langen wortwörtlichen Zitaten – auf der Sprache der Bibel aufbaut und sich ansonsten von allen ‚theologischen Experimenten‘ fernhält. Vielleicht könnten Vergleiche mit zeitgenössischen Predigttexten zu einer gerechten Würdigung dieser Homilien führen? Neben der Kritik des klerikalen Machtgefüges braucht ein reformkatholischer Aufbruch – zu allen Zeiten – vor allem eine *überzeugende Theologie*, die für Menschen in und außerhalb der Gemeinde die Botschaft des Jesus von Nazareth erschließt. Hier war die starke Seite von Reusch wohl eher nicht zu suchen. – In einer Predigt zum

„Geburtstag des Kaisers“ (→IX.8) wird der angeblich von Gott verordneten weltlichen Obrigkeit gehuldigt; nach Ende des Kulturkampfes bzw. ab der Jahrhundertwende betätigten sich auch die römisch-katholischen Kleriker in ähnlicher Weise als Staatstheologen. Liest man die 1873 von Reusch in Bonn gehaltene *Sedans-Predigt* (→IX.9), so möchte man – eingedenk der kleinen, irritierenden Gebetsspende für die Franzosen – doch spontan ein Lob aussprechen für die Ultramontanen, die das Gedenken an ein riesiges Blutgemetzel zu jener Zeit noch nicht als geeigneten Anlass für Festansprachen betrachteten.

Der nennenswerte Anteil von Sauerländern bzw. Südwestfalen im Kreis der engagierten Kritiker des Ersten Vatikanums – Laien wie Priester, Altkatholiken und auch ‚Romkatholiken‘ – wird uns im Verlauf dieser Editionsreihe noch wiederholt beschäftigen.¹⁵ Drei Grabpredigten von Franz Heinrich Reusch für Weggefährten aus seiner Heimatlandschaft beschließen die Textauswahl (→X).

Angela Berlis hat in ihrer Dissertation zuerst aufgezeigt, dass auch mehrere Geschwister von F. H. Reusch dem Bistum der Alt-Katholiken angehörten¹⁶: Richard Eberhard Reusch wirkte 1871 als Rechner im geschäftsführenden Ausschuss des ‚Katholischen Central-Comités in Köln‘. Die Schwestern Luise Reusch (1831-1906) und Henriette Reusch (1834-1902) zählten zur Bonner Gemeinde. Wilhelm Hugo Reusch (1833-1902) engagierte sich in Wiesbaden u.a. im alt-katholischen Kirchenvorstand und stimmte 1878 – wie sein geistlicher Bruder – als alt-katholischer Synodaler auf Seiten einer Minderheit *gegen* die Aufhebung des Pflichtzölibates.

*

Vielleicht werden manche Leserinnen oder Leser mit Blick auf die Ängste, Gehemmtheiten und Unzulänglichkeiten des

Theologen Franz Heinrich Reusch den Titel dieses Buches für zu hochgegriffen halten. Solange wir unversöhnt sind mit unseren eigenen Begrenztheiten müssen wir ja immer nach Vorbildern trachten, die uns auf vielen Schauplätzen und in jeglicher Hinsicht imponieren ...

Überzeugend ist auf jeden Fall das Zeugnis, dass der Bonner Universitätsprofessor für die *Freiheit der katholischen Wissenschaft* gegeben hat. Beeindruckend ist auch, dass dieser nach eigenem Bekunden von Skrupeln geplagte Priester sich von den Agenten der Klerikermacht nicht einkaufen ließ. Im ultramontanen Gewerbe geht es stets um bloße Inszenierungen von Bedeutsamkeit, vor allem der *eigenen* Bedeutsamkeit. Franz Heinrich Reusch suchte hingegen Wahrhaftigkeit. Mit seiner bienenfleißigen literaturhistorischen Arbeit über den Index hat er schließlich erheblich dazu beigetragen, dass ein Ärgernis der römischen Weltkirchenzentrale gemindert und nach dem Zweiten Vatikanum ganz abgeschafft wurde. Reuschs Programm lautete an dieser Stelle: wissenschaftliche Aufklärung als Beitrag zur Kirchenreform. Ein kleiner David hatte sich vom Riesen nicht einschüchtern lassen. Schon allein dafür müsste man seinen Hut abnehmen im Bonner Hofgarten, wenn der Gelehrte dort heute noch spazieren ginge.

Düsseldorf, 10. Februar 2022

¹ GRAF VON WESTPHALEN 2022 (alle *Kurztitel* im vorliegenden Buch beziehen sich auf das Literaturverzeichnis im →Anhang). – Vgl. in GRAF VON WESTPHALEN 2022, S. 9-40 auch den einleitenden Text zur Eröffnung der Reihe, die keineswegs angelegt ist als Stütze für eine bürgerliche Kirchenreform „fernab vom katholischen Ringen um die Lebensgrundlagen künftiger Generationen, abseits vom Einsatz für Gerechtigkeit an der Seite der Elenden auf dem Planeten und – inmitten einer remilitarisierten Politik im Dienste nationaler Interessen – ohne jede Einsicht in die Dringlichkeit einer friedenskirchlichen Umkehr“.

² Die ‚ultramontane‘ Priesterideologie wird im – ‚materiell‘ betrachtet – sehr reichen Erzbistum seit Jahrzehnten vor allem auch hartnäckig abgesichert durch eine zunehmende Machtbeteiligung des ‚Opus Dei‘, welches bekanntlich aus dem spanischen Klerikalfaschismus herkommt, das *Geld* nicht verachtet und im

übrigen u.a. dem gegenwärtigen Kölner Erzbischof schon früh eine Promotionsmöglichkeit geboten hat. Noch vor wenigen Jahren schaffte es Kardinal *Rainer Maria Woelki*, sich erfolgreich beim Berufungsverfahren zur Neubesetzung des Bonner Lehrstuhls für Dogmatik (2016) einzuschalten. Weil er gegen den Kandidaten, einen Priester aus dem Erzbistum Paderborn, keine Einwände vorbringen konnte, musste er eine Begründung für seine Intervention an den Haaren herbeiziehen (ein habilitierter Fundamentaltheologe [mit vorangegangener Promotion zur Dogmatik!] sei die falsche Besetzung eines Lehrstuhls für Dogmatik). Klarstellungen erfolgen dann wieder durch Anwaltspraxen, die durch das Bistum Köln sehr gut verdienen ... Viel scheint sich in 150 Jahren nicht geändert zu haben, außer dem Umstand, dass jetzt offenbar schon ‚Geschmacksfragen‘ des Bischofs hinreichen, um bei staatlichen Stellen Gehör zu erhalten.

³ GOETZ 1901. – Die Literatur *über* F. H. Reusch habe ich, soweit sie mir bekannt ist, im Literaturverzeichnis dieses Bandes (→Anhang) zusammengestellt.

⁴ Vgl. dazu als eigenständige Darstellung: FRANZEN 1974; ebenso SCHULTE 1887/1965, S. 123-167 (→II).

⁵ BERLIS 1998, S. 90. – Neben Auskünften von Gerhard Brökel (Brilon) hat Angela Berlis zurückgegriffen auf: BRUNS 1988, S. 442; SEIBERTZ 1847* (vgl. dort bes. S. 106, 111-112). *Weitere Quellen*: KLUETING/MERGEL/PEUKERT 1988, S. 22; Stadtarchiv Brilon: „Bücherverzeichnis S. 2 Nr. 24: Reusch. Predigten, Bonn 1876, darin eingeklebttes Blatt mit biographischen Notizen, Unterschrift: Schieferecken“ (vgl. OEYEN 2000a*, S. 54).

⁶ SEIBERTZ 1847*, S. 106.

⁷ SEIBERTZ 1847*, S. 112.

⁸ GOETZ 1901, S. 3 (vgl. OEYEN 2000a*, S. 54) hat sich auf die sehr vage Mitteilung beschränkt, dass nach der Geburt von Franz Heinrich Reusch (*1825) der Vater „*bald starb*“. Doch bis 1834 wurden in der Familie noch fünf Geschwister geboren und 1837 wurde die ‚doppelte Buchführung‘ des Vaters beim Justizamt Brilon aufgedeckt.

⁹ OEYEN 2000a*, S. 54.

¹⁰ Ein Onkel, Richard Dammer, war Weihbischof in Paderborn.

¹¹ Zitiert nach: OEYEN 2000a*, S. 54.

¹² Zum Briefwechsel Reusch-Döllinger im Jahr 1865 vgl. jetzt: KEßLER 2019*.

¹³ WOLF 2007, hier S. 221.

¹⁴ Zu den dokumentierten Gebetsanliegen der ultramontan verkirchlichten Milieus gehörte u.a. auch die ‚Befreiung vom Militärdienst‘; diesem löblichen und sehr christlichen Ansinnen hat Reusch vermutlich keinen Beifall gespendet.

¹⁵ Vgl. BÜRGER 1996; GRAF VON WESTPHALEN 2022, S. 43-45 und 62-65.

¹⁶ Vgl. BERLIS 1998, S. 90, 135, 615 (Seitenangaben dort im Namenregister); zur Lehrerin und Schriftstellerin Henriette Reusch vgl. ebenfalls: GÖDDEN/NÖLLE-HORNKAMP 1994, S. 335.

ZU BIOGRAPHIE UND WERK

Franz Heinrich Reusch

1825—1900.

Eine Darstellung seiner Lebensarbeit

von

D. Leopold Karl Goetz,

Professor am alkatholisch-theologischen Seminar in Bonn.

Mit Porträt.



Gothe

Göttingen.

Friedrich Andreas Perthes.

1901.

I.
Franz Heinrich Reusch
1825 - 1900
Eine Darstellung
seiner Lebensarbeit

Leopold Karl Goetz
Professor am altkatholischen-theologischen
Seminar in Bonn
1901

VIRO DOCTISSIMO
DE LITTERIS OPTIME MERITO
STVDIORVM NOSTRORVM FAVTORI BENEVOLO
IOANNI MAYOR
QVI VT HIC LIBER DE AMICI SVI VITA SCRIBERETVR
PRIMVS SVASIT
SALVTEM DIGIT PLVRIMAM

LEOPOLDVS CAROLVS GOETZ

[Textquelle | Goetz 1901; die Hauptkapitel werden in dieser
Neuedition
abweichend mit arabischen (statt römischen) Zahlen
nummeriert.]

INHALT

Vorwort

Erster Teil. 1825-1870

1. Jugend and Studienzeit
2. Anfänge seiner akademischen Laufbahn
3. Wissenschaftliche Tätigkeit bis 1870
4. Beteiligung an litterarisch-journalistischen Unternehmungen
5. Die allgemeine religiös-kirchliche Stellung Reuschs bis 1870

Zweiter Teil. 1870-1900

6. Kirchliche Stellung und Wirksamkeit Reuschs im Altkatholizismus
7. Wissenschaftliche und schriftstellerische Thätigkeit Reuschs von 1870-1900

Einleitung. Allgemeine Richtung seiner Studien

Erster Abschnitt von 1873-1879. Theologische Fakultäten oder Seminare? Luis de Leon. Der Prozeß Galileis und die Jesuiten. Die deutschen Bischöfe und der Aberglaube

Zweiter Abschnitt von 1880-1885. Der Index der verbotenen Bücher

Dritter Abschnitt 1885-1890. Gemeinsame Arbeiten mit Doellinger: Die Selbstbiographie des Kardinals Bellarmin. Geschichte der Moralstreitigkeiten in der römischen Kirche. Die Fälschungen in dem Traktat des Thomas von Aquin gegen die Griechen

Vierter Abschnitt von 1890-1897. Herausgabe
Doellingerscher Schriften. Studien zur Geschichte der
Aufklärungszeit. Beiträge zur Geschichte des
Jesuitenordens. Briefe an Bunsen

Fünfter Abschnitt von 1870-1900. Mitarbeit an
Zeitschriften u.s.w., Korrespondenz

8. Schluß

Nekrolog auf Reusch Verzeichnis der selbständigen
Schriften Reuschs

VORWORT

Die folgenden Blätter verdanken ihre Entstehung der Anregung und dem Wunsche eines englischen Freundes des verstorbenen Professors Reusch, des Professors John E. B. Mayor in Cambridge, ein „*memorial*“ über Reusch zu besitzen. Sie bieten also im wesentlichen eine kurzgefaßte Schilderung seiner Lebensarbeit, die er auf verschiedenen Gebieten geleistet hat. Auf die Persönlichkeit und die Charaktereigenschaften Reuschs bin ich darum auch nur insoweit eingegangen, als sie in seiner verschiedenartigen Wirksamkeit direkt sich bekunden.

Das große in seinem Nachlasse vorhandene Briefmaterial hatte die Möglichkeit geboten, ein Stück der Geschichte der geistigen Strömungen in der katholischen Gelehrtenwelt zumal vor 1870 zu schreiben. Aber einerseits ist dafür in mancher Hinsicht die Zeit noch nicht gekommen, andererseits haben nun die Dinge in der katholischen Kirche seit 1870 einen solchen Verlauf genommen, daß das Heraufbeschwören der Schatten der Vergangenheit praktisch nutzlos ist gegenüber der Brutalität des tatsächlichen geschichtlichen Verlaufes. Es erfüllt einen dabei mit Wehmut, bei so vielen die Stimmungen und Stimmen vor 1870 mit ihren Worten und Handlungen nach 1870 vergleichen zu müssen, die Achtung vor der Stärke oder Schwäche menschlicher Charaktere wird dabei nicht gerade gesteigert.

Der Schilderung der Lebensarbeit Reuschs habe ich mit gütiger Erlaubnis der Redaktion einen von mir verfaßten kurzen Nekrolog auf Reusch (in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung“ 1900, Nr. 57) beigelegt.

Die Litteraturangaben: „Nekrolog“ und „Altkatholizismus“ beziehen sich, erstere auf den im „Amtl. Altkath.

Kirchenblatt, III. Folge, Nr. 25 (1900) veröffentlichten
Nekrolog von J. Fr. v. Schulte, letztere auf dessen Werk: „Der
Altkatholizismus“, Gießen, Roth, 1887.

Bonn, 26. März 1901 Leopold Karl Goetz.

Erster Teil.

1825 - 1870

1.

JUGEND AND STUDIENZEIT

Franz Heinrich Reusch mit dem Rufnamen Heinrich, ist geboren am 4. Dezember 1825 zu Brilon in Westfalen als Sohn des Amtsschreibers mit akademisch juristischer Vorbildung Joseph Reusch, der bald starb, und seiner Ehefrau Henriette geb. Unkraut, die bis zum Jahre 1858 lebte. Zunächst besuchte er fünf Jahre lang die Volksschule, dann sechs Jahre das Progymnasium in Brilon. Seine Zeugnisse weisen für „Betragen“, „Fleiß“ sowie „Fortgang in den einzelnen Fächern“ während dieser sechs Jahre nur eine Note auf, die Note „sehr gut“. Nur im Schönschreiben und Gesang hatte er in den untersten Klassen die Noten „mittelmäßig“ und „befriedigend“. Im Herbst 1841 trat Reusch zum Besuch der Unter- und Oberprima in das Gymnasium zu Paderborn über. Diese Stadt wurde zur Vollendung seiner Gymnasialstudien wohl deshalb gewählt weil Reusch dort einen Onkel mütterlicherseits hatte, den 1844 verstorbenen Weihbischof Richard Dammers, der, wie seine Briefe an den Universitätsstudenten Reusch zeigen, an dessen Studien lebhaftes Interesse nahm und sie auch durch Verleihung von Stipendien zu fördern suchte. Reusch war in Paderborn zwar der Jüngste in seiner Klasse, aber dabei der Erste. Von besonderen Liebhabereien und Neigungen zeigte er schon frühe Freude an dem Studium fremder Sprachen, so fing er auf Tertia schon an, bei dem